

Peggy MÃ¤dler: Wohin wir gehen

Description

default watermark

> Der Zug fÃ¤hrt am See entlang, am Ufer schaukeln Boote. Kristine versucht sich den Sommer vorzustellen, sie stellt sich Almut in einem sonnenbeschienenen KirchmÃ¶ser vor und sieht in der Scheibe Ellis Gesicht.
>
> Jetzt bist du der Mensch, der mich am lÃ¤ngsten kennt, sagt das Gesicht in der Scheibe, und ist dabei voller Regentropfen.

So endet nach nur 220 Seiten *Wohin wir gehen*. Diese Schlussworte fangen die von Wehmut und Melancholie durchmischte, aber niemals weinerliche Grundstimmung des gesamten Romans im Bild noch einmal ein. Da sitzen sich zwei Frauen gegenÃ¼ber, die eine lange, intensive und tiefe Freundschaft miteinander verbindet. Sie ist durch so viel Zugewandtheit und Vertrauen geprÃ¤gt, dass die eine, Elli, der anderen, Kristine, die Betreuung der Mutter in die Hand geben konnte, als sie ihrem Mann von Berlin nach ZÃ¼rich gefolgt war, um dort auch selbst als Dramaturgin arbeiten zu kÃ¶nnen. Jetzt am Ende des Romans ist Ellis Mutter Almut verstorben. Die beiden Frauen fahren vom BegrÃ¤bnis aus zurÃ¼ck, zunÃ¤chst nach Berlin.

Elli und Kristine sind Vertreterinnen einer Generation, die ein Lebensmuster fortsetzen, das schon das ihrer MÃ¼tter und GroÃ?mÃ¼tter prÃ¤gte. Was alle miteinander Ã¼ber die Zeiten hinweg und zugleich durch die Zeiten bedingt prÃ¤gt, ist das WeggehenmÃ¼ssen, dieses unfreiwillige Hintersichlassen von Heimat, weil die VerhÃ¤ltnisse es nicht erlauben. Bei den Jungen sind es die Ã¶konomischen ZwÃ¤nge, die die im Kulturbereich tÃ¤tigen Frauen stÃ¤ndig auffordern und nÃ¶tigen, der Arbeit hinterherzuziehen, will man nicht in prekÃ¤re VerhÃ¤ltnisse abrutschen. Sie erscheinen so als Nomaden des Kulturbetriebs.

Bei den Ã?lteren sind es die politischen Verwerfungen, BrÃ¼che und UmbrÃ¼che, die das 20. Jahrhundert in Deutschland prÃ¤gten. Ebenso prÃ¤gend war aber auch hier eine Frauenfreundschaft, die zwischen Almut und Rosa. Beide wuchsen in den vierziger Jahren in BÃ¶hmen auf, BrÃ¼nn war ihr Lebensmittelpunkt. Almut ist die Tochter einer Deutschen und eines Tschechen und erlebt als Kind dieser politisch unerwÃ¼nschten Beziehung Hass und Ausgrenzung. Rosas Mutter Ida ist

Ã¼berzeugte Kommunistin und engagiert sich wie ihre ganze Familie im Widerstand gegen die Nationalsozialisten. Als nach dem Krieg alle Deutschen die Tschechoslowakei verlassen mÃ¼ssen, nimmt Rosa Altmut auf. Deren Eltern waren mittlerweile tot, der Vater durch die Vernichtungsmaschinerie der Nationalsozialisten ermordet; die Mutter suchte den Freitod.

Almut und Rosa wachsen gemeinsam in der sich grÃ¼ndenden DDR auf. Sie gehÃ¶ren zur Gruppe der sogenannten â??Umsiedlerâ??, ein sprachregelnder Begriff, der die FlÃ¼chtlinge aus den Ostgebieten bezeichnete. In der mit weitreichenden Enteignungen einhergehenden Bodenreform in den GrÃ¼nderjahren der DDR wurde unter anderem fÃ¼r die Ansiedlung dieser Umsiedler FlÃ¤che gewonnen. Nicht zuletzt aufgrund dieses Umstands waren sie lange Zeit Ressentiments der grundstÃ¤ndigen BevÃ¶lkerung ausgesetzt.

In diesem gesellschaftlichen UmwÃ¤lzungsprozess etabliert sich aber Ida zunehmend im SED-Apparat und entwickelt sich zu einer ausgesprochen unangenehmen Betonkopfstalinistin. Ihr eingefrorenes Weltbild fÃ¼hrt schlieÃ?lich zum wachsenden und schlieÃ?lich eskalierenden Konflikt mit ihrer Tochter Rosa, die mittlerweile wie Almut eine Lehrerinnenausbildung absolviert hatte. Rosa hÃ¤lt die Situation nicht mehr aus und geht in den Westen. Um die Sicherheit ihrer Freundin Almut zu wahren, hatte sie nicht einmal ihr von ihren FluchtplÃ¤nen erzÃ¤hlt. Dass Freundinnen sich trennen mÃ¼ssen, taucht motivisch hier zum ersten Mal auf und wird sich Jahrzehnte spÃ¤ter, wie erwÃ¤hnt, wiederholen.

default watermark

Von Ende her gesehen entwickeln sich so die HandlungsfÃ¤den des Romans, der mit der inhaltlichen AuffÃ¤cherung der Schicksale aber noch nicht allein seine nachdrÃ¼ckliche Wirkung entfaltet. Was den Leser einnimmt, ist mehr noch die Art und Weise, wie Peggy MÃ¤dler diese Geschichte(n) erzÃ¤hlt. Sie benÃ¶tigt nur wenige, wohl gesetzte Striche, vielleicht mÃ¼sste man sogar genauer sagen: Tupfen, um das groÃ?e geschichtliche Panorama, das die Lebensgeschichten der Figuren prÃ¤gt, bis in die Gegenwart zu fÃ¼hren, die FÃ¤hrnisse, die KontinuitÃ¤ten und Verwerfungen aufzuzeigen und in ihren Folgen fÃ¼r die Betroffenen kenntlich zu machen.

Zugleich spannt sie noch ein weiteres Bedeutungszelt auf. Nahezu jedes Kapitel beginnt mit einer, kursiv abgehobenen, Ortsbeschreibung. Die dabei entstehenden ErzÃ¤hlrÃ¤ume sind immer weit, und ihnen eingelagert wie Sedimente sind Spuren von Vergangenem, auch von kulturellen Ã?berresten, weiter zurÃ¼ckreichend als nur bis ins letzte Jahrhundert. Erst wenn dieser Raum geschaffen ist, bewegen sich darin die Figuren. Ein Verfahren, das durchaus an RomananfÃ¤nge Fontanes erinnert, des Namensgebers fÃ¼r jenen Literaturpreis, den Peggy MÃ¤dler in diesem Jahr fÃ¼r ihren *Wohin wir gehen* erhalten hat.

Der ErzÃ¤hlton aber erinnert viel mehr an die Prosa Christa Wolfs, nur weniger der Gefahr ausgesetzt, ist Weinerliche abzugleiten oder in LehrsÃ¤tze einzumÃ¼nden. Davor bewahrt den Roman die ihm eingeschriebene tiefe Bedeutung von Freundschaft. Von Freundschaft, der das Pathetische fehlt, das etwa den Freundschaftskult des ausgehenden 18. Jahrhundert befremdlich erscheinen lÃ¤sst. Seine Melancholie bewegt sich diesseits der Trauer und wahrt darÃ¼ber seine groÃ?e poetische Genauigkeit. *Wohin wir gehen* ist ein Roman von Ã¼berzeugender Eindringlichkeit.

Peggy MÃ¤dler: Wohin wir gehen. Roman. â?? Berlin: Verlag Galiani 2019.

Bildnachweis: Pixabay

Category

1. Prosa
2. BeitrÃ¤ge
3. Gegenwartsliteratur

Tags

1. Krieg
2. DDR
3. Frauenschicksal
4. 20. Jahrhundert
5. Deutschland

Date Created
16. Juli 2019
Author
peter-peters

default watermark